

Ursula Reutner / Sabine Schwarze

Geschichte der italienischen Sprache

Eine Einführung

narr STUDIENBÜCHER

narr |
VERLAG

narr **STUDIENBÜCHER**

Ursula Reutner / Sabine Schwarze

Geschichte der italienischen Sprache

Eine Einführung

narr |
VERLAG

Ursula Reutner ist Professorin für Romanische Sprach- und Kulturwissenschaft an der Universität Passau und Direktorin des dortigen Instituts für Interkulturelle Kommunikation.

Sabine Schwarze ist Inhaberin des Lehrstuhls für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität Augsburg und Präsidentin der Forum Italia e.V. am Italienischen Kulturinstitut in München.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.narr-studienbuecher.de>

E-Mail: info@narr.de

Printed in the EU

ISSN 0941-8105

ISBN 978-3-8233-6653-9

Inhalt

Vorwort	IX
---------	----

Vom Latein zum Volgare

1	<i>Il patrimonio ereditario: Der Ursprung im Vulgärlatein</i>	1
1.1	Die Vielfalt der lateinischen Basis	1
1.1.1	Klassisches Latein und Vulgärlatein	1
1.1.2	Quellen von Graffiti bis zu Glossen	3
1.2	Sprachinterne Entwicklungen	9
1.2.1	Lexikalische Veränderungen	9
1.2.2	Neuerungen in der Phonologie	13
1.2.3	Die Morphosyntax im Umbruch	20
2	<i>I primi passi del volgare: Die Herausbildung der Volkssprache</i>	27
2.1	Vom Vulgärlatein zum Volgare: Die Ausgliederung der romanischen Sprachen und italienischen Dialekte	27
2.1.1	Der Zeitpunkt und die Art der Romanisierung	27
2.1.2	Der Kontakt mit fremden Sprachen	31
2.1.3	Der Zerfall des Römischen Reichs	35
2.2	Italien im frühen Mittelalter	37
2.2.1	<i>Spirito di campanile</i> als Geisteshaltung	37
2.2.2	Die Fülle an dialektaler Differenzierung	40
2.3	Erste Anmerkungen in der Volkssprache	50
2.3.1	Das Veroneser Rätsel	51
2.3.2	Eid- und Beichtformeln	52
2.3.3	Römische Inschriften	53
2.3.4	Rechtliche und kaufmännische Dokumente	54

Die Schriftsprache vor der Kodifizierung

3	<i>Una gara tra i volgari: Die Anfänge volkssprachlichen Schreibens im 13. Jahrhundert</i>	57
3.1	Umbrien und die religiöse Laudendichtung	58
3.2	Die weltliche Lyrik der <i>Scuola siciliana</i>	61
3.3	Der französische Einfluss in Norditalien	65
3.4	Das römische Volgare in der Geschichtsschreibung	66

3.5	Bologna und die Rhetorik als Bildungsziel	68
3.6	Der Reichtum toskanischer Schreibkultur	71
4	<i>Le tre corone: Die Blüte der italienischen Literatur im 14. Jahrhundert.</i>	79
4.1	Dante <i>als padre della lingua</i>	79
4.1.1	Volgare in der Lyrik des <i>Dolce stil novo</i>	81
4.1.2	Volgare in der Wissenschaftssprache.	82
4.1.3	Auf der Suche nach einem <i>vulgare illustre</i>	83
4.1.4	Volgare in der literarischen Praxis.	87
4.2	Petrarca als Modell für die italienische Lyrik	91
4.3	Boccaccio als Modell für die italienische Prosa	94
5	<i>L'età dell'umanesimo: Das 15. Jahrhundert</i>	99
5.1	Latein und Volgare in Konkurrenz.	101
5.1.1	Das neue Interesse am Latein und die Krise des Volgare	101
5.1.2	Der Vulgärhumanismus als neuer Impuls.	103
5.2	Die Auseinandersetzung um die Art des Volgare	106
5.2.1	Die <i>lingua cortigiana</i> als mögliche Dachsprache	106
5.2.2	Das Florentinische und seine Ausstrahlung	109
 Von der Kodifizierung bis zur Etablierung als Nationalsprache		
6	Kodifizierung und Verbreitung einer archaisierenden Norm	115
6.1	Italien zu Beginn des 16. Jahrhunderts	115
6.2	Die <i>Questione della lingua</i> im 16. Jahrhundert	117
6.2.1	Das Modell der <i>lingua cortigiana</i>	117
6.2.2	Das Modell des <i>fiorentino contemporaneo</i>	119
6.2.3	Das Modell des <i>fiorentino archaizzante</i>	120
6.2.4	<i>Lingua italiana, toscana</i> oder <i>fiorentina</i> ? Die Diskussion um die Sprachbezeichnung	125
6.3	<i>I luoghi della codificazione</i> : Die Instanzen der Sprachnormierung. . . .	126
6.3.1	Der Buchdruck – „una rivoluzione linguistica inavvertita“ . .	127
6.3.2	Die Akademien	128
6.3.3	Die Lexikographie.	130
6.3.4	Die Grammatikographie.	136
6.3.5	Die Regelung der Orthographie	140
6.4	Die Normdiskussion bis zur politischen Einigung	143
6.4.1	Italienische Sprache und Sprachdiskussion im 17. Jahrhundert.	143
6.4.2	Tradition und Innovation im <i>Secolo dei lumi</i>	146
6.4.3	Die sprachpuristische Bewegung des frühen 19. Jahrhunderts.	152
6.4.4	Die Reformierung des Sprachnormmodells durch Alessandro Manzoni	153

7	„Fatta l'Italia, bisogna fare gli italiani“: Die italienische Sprache wird zur <i>lingua nazionale</i>	158
7.1	Sprachpolitik und Sprachkonzepte nach der Gründung des Einheitsstaats	158
7.2	Die Italianisierung der <i>scuola postunitaria</i>	161
7.2.1	Die Schulsituation nach der politischen Einigung	161
7.2.2	Sprachkonzeption und Sprache der Lehrmaterialien	163
7.3	<i>L'italiano parlato</i> . Verbreitung und Ausbau des Italienischen in der mündlichen Kommunikation	168
7.3.1	Historische Dimensionen des gesprochenen Italienisch	168
7.3.2	<i>Gli italiani regionali</i> . Die Regionalisierung der Dachsprache	170
7.4	Gesellschaftliche Veränderungen als Motor der Italianisierung	172
7.4.1	Sprachliche Auswirkungen von Binnenmigration und Emigration	172
7.4.2	Sprachliche Auswirkungen von Kolonialpolitik und Militärdienst	175
7.5	Die Sprachpolitik im <i>Ventennio fascista</i> und ihre Folgen	178
7.5.1	Die Sprach- und Bildungspolitik in der Anfangsphase	178
7.5.2	Die Unterdrückung der Dialekte und Minderheitensprachen	179
7.5.3	Xenophobie und sprachlicher Fremdpurismus	182
7.5.4	Sprachmanipulation und totalitäre Rhetorik	184
7.6	Die endgültige Durchsetzung der Nationalsprache in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	185
7.6.1	Tendenzen der Sprachentwicklung in der Nachkriegszeit	185
7.6.2	Die Rolle der Massenmedien für die endgültige Durchsetzung des Italienischen als Gemeinsprache	188
7.6.3	Eine neue Phase in der Sprachenfrage (<i>La nuova Questione della lingua</i>): Pasolini und Calvino	195
7.6.4	Ausdifferenzierung und Statusbestimmung der italienischen Sprache bis in die Gegenwart	198
7.6.5	<i>Dove il sì suona</i> . Die Sprache Dantes als kultureller Gedächtnisort	201
8	Ausgewählte Diskurs- und Texttraditionen der italienischen Sprachkultur	204
8.1	<i>L'italiano scientifico</i> . Die historische Entwicklung der italienischen Wissenschaftssprache	204
8.1.1	Der italienische Wissenschaftsdiskurs vom Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert: Latein vs. Volgare	205
8.1.2	Galileo Galilei und die Emanzipation der italienischen Wissenschaftssprache im 17. Jahrhundert	207
8.1.3	Der Beitrag der europäischen Aufklärungsbewegung zur Entwicklung der wissenschaftlichen Diskurstradition	209
8.1.4	Italienisch als Wissenschaftssprache in der Gegenwart	213
8.2	<i>L'italiano burocratico-amministrativo</i> . Italienisch als Kanzlei- und Verwaltungssprache	215

L'italiano nel mondo: Die Ausstrahlung des Italienischen

9	Das Italienische als internationale Kultur- und Bildungssprache.	219
9.1	Die Italoophonie mittelalterlicher Handels- und Verkehrssprachen im Mittelmeerraum	220
9.2	Italienisch als höfische Kultursprache in der europäischen Renaissance.	222
9.3	Italienisch als Fremdsprache	227
9.4	<i>Una lingua per la musica</i> . Italienisch als <i>lingua franca</i> des Musiktheaters	233
9.5	Italienisch als Kultur- und Bildungssprache in der Gegenwart	236
 Literaturhinweise		239
 Personenregister		247
 Sachregister		250
 Abbildungsverzeichnis		255

Vorwort

Eine kompakte Überblicksdarstellung zur italienischen Sprachgeschichte in deutscher Sprache, die sich am kulturellen Hintergrundwissen und den Bedürfnissen deutschsprachiger Studierender ausrichtet, stellt bis heute ein Manko auf dem Buchmarkt dar. Dieses Defizit wurde an zahlreichen Universitäten über Jahre durch ein Vorlesungsskript der Bamberger Romanistin Annegret Bollée ausgeglichen, das den Ausgangspunkt für das vorliegende Arbeitsbuch gebildet hat. Zahlreiche Erweiterungen und Ergänzungen haben letztendlich ein Buch entstehen lassen, das weit über das ursprüngliche Skript hinausgeht. Ursula Reutner zeichnet als Autorin für die Kapitel 1 bis 5 verantwortlich, Sabine Schwarze für die Kapitel 6 bis 9.

Der Überblick über die historischen Entwicklungsphasen vom Vulgärlatein bis zur Etablierung des Italienischen als voll funktionstüchtige Nationalsprache berücksichtigt in ausgewogenem Verhältnis sowohl grundlegende Faktoren der inneren als auch der äußeren Sprachgeschichte. Die Darstellung passt sich grundlegenden Bedürfnissen der akademischen Lehre in den aktuellen Studiengängen mit italianistischem Profil im deutschsprachigen Raum auch insofern an, als sie der interkulturellen Dimension des Italienischen in weit stärkerem Maße Platz einräumt, als dies in sprachgeschichtlichen Überblicksdarstellungen italienischer Autoren der Fall sein kann. So werden die zahlreichen von Italien ausgehenden geistes- und kulturgeschichtlichen Stimuli ebenso erfasst wie die Rolle des Italienischen als Fremdsprache in der europäischen und deutschen Bildungsgeschichte.

Die Darstellung der historischen Entwicklungsphasen gliedert sich in drei große Themenblöcke (Kapitel 1 bis 8). Der erste Themenblock gilt der Sprachgeschichte vom Latein bis zur Entstehung früher Textzeugnisse im Volgare. Kapitel 1 ist als Einführung in das Altitalienische konzipiert. Der Studierende wird zunächst für die Heterogenität des Lateins sensibilisiert. Er erhält einen Überblick über die Quellen des Vulgärlateins und die chronologische Entwicklung prägnanter Merkmale. In kompakten Einzelkapiteln werden dann die grundlegenden lexikalischen, phonologischen und morphosyntaktischen Veränderungen im Latein vorgestellt und bis ins Neuitalienische weiter verfolgt. Kapitel 2 reicht von den Gründen für die Ausdifferenzierung der romanischen Sprachen bis hin zu ersten Texten in der Volkssprache. Mit einer Zusammenchau der wichtigsten dialektalen Unterschiede Italiens wird zudem die Basis für das vertiefte Verständnis späterer Texte gelegt.

Der zweite Themenblock ist der Herausbildung vielfältiger Schrifttraditionen vor der Kodifikation einer Einheitssprache gewidmet. In Kapitel 3 werden unterschiedliche Textkulturen vorgestellt, die sich im Laufe des 13. Jahrhunderts entwickeln: insbesondere Dichtungstraditionen (*Scuola siciliana*, Laudendichtung), aber auch Novellen, Chroniken und kommerzielle wie juristische Gebrauchsprosa. Besonders ausführlich wird dann in Kapitel 4 die Rolle Dantes für die Entwicklung der italienischen Schriftsprache dargelegt und neben seinen theoretischen Schriften die in der *Divina Commedia* geübte Praxis vorgestellt. Hinzu kommen die für die Ausbildung des heutigen Italienischen zentralen Texte der anderen Vertreter des Dreigestirns, Petrarca und Boccaccio. Kapitel 5 gibt eine Synthese der Konkurrenzsituation zwischen Latein und Volkssprache im 15. Jahrhundert. Es geht auf die mit dem Humanismus erfolgte Wiedererstarkung des Lateins ein, v. a. aber auf wichtige Momente des mit dem Vulgärhumanismus vollzogenen Aufwertungsprozesses der Volkssprachen.

Der dritte Themenblock widmet sich dann dem großen Zeitraum von der Kodifizierung einer Dachsprache bis zur Etablierung des Italienischen als Nationalsprache, die erst wesentlich später vollzogen werden kann. Die Kodifizierung einer Schriftsprachnorm als Ergebnis des Sprachenstreits im 16. Jahrhundert und die Verbreitung eines archaisierenden Normmodells auf tosko-florentinischer Basis stehen im Mittelpunkt von Kapitel 6. An eine Überblicksdarstellung zur Diskussion der Sprachfrage (*Questione della lingua*) schließt die Erörterung der Rolle verschiedener Instanzen der Sprachnormierung (Buchdruck, Akademien, Lexikographie und Grammatikographie) an. Das Kapitel gibt daraufhin einen Überblick über die Sprachdiskussion und die Verbreitung der italienischen Schriftsprachnorm in den folgenden Jahrhunderten bis zur politischen Einigung Italiens. Kapitel 7 behandelt dann den Zeitraum, in welchem sich das Italienische nach der Gründung eines Zentralstaats allmählich zur voll funktionalen Nationalsprache ausbilden kann. In kompakten Einzelkapiteln werden sprach- und bildungspolitische Maßnahmen zur Verbreitung des Italienischen, sein Ausbau in der mündlichen Kommunikation sowie die Rolle gesellschaftlicher Veränderungen und der Massenmedien in diesem Prozess erörtert. Aufgrund des Fokus, den eine solche Überblicksdarstellung auf die Geschichte der italienischen Literatursprache legen muss, erfolgt in Kapitel 8 eine gesonderte Darstellung der Entwicklung des Italienischen in zwei weiteren zentralen Diskursdomänen der öffentlichen Kommunikation: Italienisch als Wissenschafts- und Verwaltungssprache.

In einem vierten Themenblock widmet sich dann Kapitel 9 der historischen Rolle des Italienischen als internationale Kultur- und Bildungssprache, wobei besonders prägnante Bereiche, in denen es in der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte eine besondere Rolle gespielt hat, herausgestellt werden: An einen Einblick in italophone Handelssprachen im Mittelmeerraum schließt eine Überblicksdarstellung zur Rolle des Italienischen als höfische Kultursprache in der europäischen Renaissance an. Der für den Italienischlerner besonders relevante Aspekt der Vermittlung und des Studiums des Italienischen als

Fremdsprache wird im Anschluss mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum und Exkurs auf die Entwicklung der deutschen Italianistik historisch aufgearbeitet. Der Rolle des Italienischen als Sprache der Musik ist ein weiterer Abschnitt gewidmet. Unsere Sprachgeschichte schließt mit einem Überblick über wesentliche Facetten, die in der Gegenwart die Rolle des Italienischen als Kultur- und Bildungssprache prägen.

Die Rezeption des Arbeitsbuches wird durch die Markierung inhaltlicher Schwerpunkte in den Marginalspalten, Übersichtsdarstellungen und Zusammenfassungen am Ende größerer Kapitel erleichtert. Für das bessere Verständnis von Textbeispielen aus der Phase vor der Kodifikation wird den Zitaten bis 1500 jeweils eine textgetreue Übersetzung in Prosa beigelegt. Für Textbeispiele aus der Zeit nach 1500 wird aufgrund der großen Affinität zur gegenwärtigen literarischen Standardsprache auf eine Übersetzung verzichtet.

Auf die zahlreichen traditionellen und neueren Referenzwerke zur italienischen Sprachgeschichte in italienischer Sprache wie auch auf spezifischere Darstellungen, durch die in den letzten Jahrzehnten die gesamtromanische wie auch die italienische Sprachgeschichtsschreibung bereichert wurde, wird zum vertiefenden Selbststudium über eine ausführliche Bibliographie verwiesen.

Für Anregungen und Hinweise danken die Autorinnen Annegret Bollée (Bamberg), Lucia Bolzoni (Augsburg), Hannelore Gillich (Passau), Gudrun Held (Salzburg), Manfred Hinz (Passau), Frank Paulikat (Augsburg) sowie den Studierenden der Italianistik an den Universitäten Augsburg und Passau, deren Hinweise zur besseren Verständlichkeit der Darstellung beigetragen haben.

Augsburg/Passau, im Juli 2011

Ursula Reutner/Sabine Schwarze

Vom Latein zum Volgare

1 *Il patrimonio ereditario*: Der Ursprung im Vulgärlatein

1.1 Die Vielfalt der lateinischen Basis

1.1.1 Klassisches Latein und Vulgärlatein

Wie die anderen romanischen Sprachen Portugiesisch, Spanisch, Katalanisch, Okzitanisch, Französisch, Rätoromanisch, Sardisch und Rumänisch stammt auch das Italienische vom Latein ab. So lautet eine gängige Auffassung, die im Folgenden etwas zu präzisieren sein wird: Da wäre zum einen die Frage der Abstammung, die das Latein als Mutter und die romanischen Sprachen als ihre Töchter darstellt. Doch streng genommen handelt es sich nicht um getrennte, sondern um fließend ineinander übergehende Einheiten, da die romanischen Sprachen das Latein in ununterbrochener Kontinuität fortsetzen. Zum anderen ist es vereinfacht, Latein als homogenes Gefüge zu begreifen. Vielmehr umfasst es eine sich in Zeit, Raum, Gesellschaft und Konzeption unterscheidende Vielzahl von Varietäten, die jeweils von der Kultur ihrer Sprecher beeinflusst ist. In dieser Vielfalt sind insbesondere das klassische Latein und das in sich selbst sehr heterogene Vulgärlatein zu unterscheiden.

Kontinuitätsthese

Ein Blick auf die Epochen der lateinischen Sprache lässt das klassische Latein zwischen den ersten großen Gerichtsreden Ciceros 80 v. Chr. und dem Regierungsantritt Hadrians 117 n. Chr. situieren. In der Goldenen Latinität (80 v. Chr.–14 n. Chr.) kommt es mit den Werken von Cicero, Caesar, Vergil, Horaz und Ovid zu einer beeindruckenden Entfaltung der lateinischen Literatur. Nach dem Tod von Kaiser Augustus 14 n. Chr. folgt die Silberne Latinität (14 n. Chr.–117 n. Chr.) mit Autoren wie Seneca, Quintilian oder Tacitus. Aus literarisch-ästhetischer Sicht sind diese Autoren nachklassisch. Aus rein linguistischer Sicht schreiben sie klassisches Latein.

Klassisches Latein

Lateinische Literatur liegt nicht nur in klassischem Latein vor. Das literarische Schaffen setzt bereits 240 v. Chr. mit einem Drama von Livius Andronicus ein. Seine Sprache ist vorklassisches Latein oder Altlatein (240 v. Chr.–80 v. Chr.), das besonders aus den Komödien von Plautus und Terenz bekannt ist. Die Epoche der sogenannten Adoptivkaiser Hadrian, Antoninus Pius und Marc Aurel bringt Literatur in nachklassischem Latein (117 n. Chr.–180 n. Chr.) mit Autoren wie Sueton und Apuleius hervor.

Vor- und nachklassisches Latein

Spät- und Mittellatein

Spätlateinische Autoren sind die Kirchenväter Tertullian und Augustinus, der Bibelübersetzer Hieronymus und der Philosoph Boethius, aber auch die Grammatiker Donat und Priscian, deren Werke den Sprachunterricht über Jahrhunderte prägen werden. Für den Übergang vom Spätlatein zum Mittellatein wird häufig das Jahr 476 n. Chr. angesetzt, das das Ende des Weströmischen Reichs kennzeichnet und das Mittelalter einläutet. Andererseits sind wichtige sprachliche Veränderungen erst im 6. und 7. Jahrhundert abgeschlossen, als die Sprechsprache des Volkes soweit vom Latein entfernt ist, dass kein Sprechlatein mehr existiert. Das Spätlatein umfasst in dieser weiteren Definition auch das sogenannte Merowingerlatein eines Gregor von Tours (538–594) oder Isidor von Sevilla (um 560–636) und reicht mitunter bis zur Kaiserkrönung Karls des Großen (747/748–814) im Jahre 800 n. Chr. Die Epoche des Mittellateins schließt mit dem Mittelalter. Sein Ende bahnt sich mit den Werken der *Tre corone* Dante, Petrarcas und Boccaccios an und ist spätestens mit der „Entdeckung“ der „Neuen“ Welt 1492 n. Chr. abgeschlossen. Mit dem Humanismus und der Renaissance wird die lateinische Sprache wieder stärker am klassischen Latein orientiert und seither als Neulatein bezeichnet.

Diachrone Varietäten des Lateinischen	Vorliterarisches Latein	bis 240 v. Chr.
	Vorklassisches Latein	240 v. Chr. – 80 v. Chr.
	Klassisches Latein	80 v. Chr. – 117 n. Chr.
	Nachklassisches Latein	117 n. Chr. – 180 n. Chr.
	Spätlatein	180 n. Chr. – 476 n. Chr.
	Mittellatein	476 n. Chr. – 1492 n. Chr.
	Neulatein	ab 1492 n. Chr.

Vulgärlatein

Für die Herausbildung der romanischen Sprachen ist aber nicht das Latein anspruchsvoller Literatur entscheidend. Vielmehr entstehen sie aus dem sogenannten Vulgärlatein. Diese Bezeichnung hat sich in der Romanistik eingebürgert, nachdem sie von Hugo Schuchardt in seinem 1866–68 erschienenen Werk *Der Vokalismus des Vulgärlateins* verwendet wurde. Der Ausdruck ist etwas unglücklich, weil er aufgrund der Bedeutung von *vulgär* als 'ordinär' missverständlich ist. Doch ist vielmehr an das lateinische Adjektiv zu *vulgus* 'Volk' zu denken, also an lat. *vulgaris* 'zum Volk gehörig, in der Art des Volkes, volkstümlich'. Vulgärlatein ist also die alltägliche Umgangssprache des Volkes, die der für die Schriftsprache geforderten Eleganz entbehrt. Es ist auch sozial markiert als ein sich von der Sprache der Gebildeten unterscheidender Soziolekt und schließt den *sermo rusticus* mit ein, also die im Gegensatz zum römischen *sermo urbanus* zu sehenden Regiolekte. Vulgärlatein ist daher am besten negativ zu definieren und als Bezeichnung für alles zu verstehen, das nicht der Norm konzeptioneller Schriftlichkeit entspricht. Insofern ist der unglückliche Terminus nun wieder sehr glücklich, weil er mehr Aspekte des Varietätengefüges umfasst als ein Ausdruck wie z. B. *Sprechlatein*.

In altlateinischer Zeit ist der Unterschied zwischen der Sprache der oberen und unteren Gesellschaftsschichten, der Patrizier (meist Landgutbesitzer) und der Plebejer, noch nicht sehr groß. Die Norm ist das Latein der Stadt Rom, das zwar nicht frei von Einflüssen der italischen Dialekte ist, sich aber deutlich vom Latein der Zugewanderten unterscheidet, die aus den umliegenden Gebieten in die Stadt einströmen. Es gibt also bereits eine regionale (diatopische) Differenzierung zwischen *urbanitas* und *rusticitas*, aber noch keinen sehr ausgeprägten sozialen (diastratischen) Unterschied.

urbanitas und *rusticitas*

Die Situation ändert sich, als Rom, das seine Herrschaft zuerst über Italien, dann – nach den Punischen Kriegen im 3. Jahrhundert v. Chr. – über den westlichen Mittelmeerraum ausgebreitet hat (238 v. Chr. Sardinien und Korsika, 201 v. Chr. das von Karthago abgetretene Spanien), mit den Makedonischen Kriegen seine Vorherrschaft in den hellenistischen Osten ausdehnt. Nach dem Sieg bei Pydna im Jahre 168 v. Chr. gerät ganz Griechenland unter römische Herrschaft, und es beginnt ein starker Zustrom von griechischen Persönlichkeiten, Grammatikern, Philologen, Rhetoren, mit denen die der römischen weit überlegene griechische Kultur nach Rom gelangt. Es wird üblich, dass aristokratische Familien griechische Hauslehrer einstellen. Vor allem die griechische Rhetorik begeistert die jungen Römer. Unter diesem starken griechischen Einfluss entwickeln sich ein neues kulturelles Ideal (Schlüsselwort *elegantia*, von *elegans* ‘ausgewählt’) und das klassische Latein als gepflegte Literatursprache.

Griechischer Einfluss

Als Cicero seine rhetorische Tätigkeit beginnt, hat sich die Sprache der öffentlichen Rede und der Literatur schon gefestigt. Jetzt tritt neben den Dualismus *urbanitas* – *rusticitas* ein weiteres Gefüge sprachlicher Varietäten: Über dem stilistisch anspruchsvollen Volkslatein konstituiert sich das klassische Latein als vorbildlicher Sprachgebrauch, der in den Rhetorenschulen erlernt werden kann. Während sich das klassische Latein durch die Auswahl bestimmter Formen, den Ausbau der Syntax und die Kodifizierung immer weiter vom Gesprochenen entfernt, setzt das Vulgärlatein in ununterbrochener Kontinuität das Altlatein fort. Metaphorisch lässt sich dies mit dem Bild von der Eiskeule der klassischen Schriftsprache verdeutlichen, unter der der Strom der gesprochenen Sprache weiterfließt. Viele Formen, die im Altlatein belegt sind, im klassischen Latein aber nicht, tauchen letztendlich im Vulgärlatein wieder auf.

Mündlichkeit und Schriftlichkeit

1.1.2 Quellen von Graffiti bis zu Glossen

Wie bei der lateinischen Literatursprache sind auch beim Vulgärlatein verschiedene Stadien zu unterscheiden. Die chronologische Entwicklung wird zunächst zusammen mit wichtigen Quellen des Vulgärlateins skizziert. Anschließend werden die Neuerungen noch in Einzelkapiteln zur Lexik, Phonologie und Morphosyntax genauer betrachtet.

Chronologische Differenzierung

Bei den Quellen des Vulgärlateins handelt es sich zwangsläufig um schriftliche Realisierungen von Mündlichkeit, wobei im Einzelnen darauf hinzuweisen sein wird, wie unterschiedlich sich das Gesprochene im Geschriebenen

Schriftliche Belege

präsentiert. Viele Zeugnisse des Vulgärlateins finden sich z. B. in Texten von Schreibern, die zwar die klassische Norm anstreben, sie aber wegen mangelhafter Bildung nicht erreichen können. Andere sind in Werken von Autoren enthalten, die das klassische Latein durchaus beherrschen, es aber mit Rücksicht auf ihr Publikum vereinfachen und der Umgangssprache anpassen, so z. B. die Kirchenväter Tertullian und Augustinus, die sich mit ihren Schriften an ein breites Publikum wenden. Von Augustinus ist der Ausspruch überliefert: „Melius est reprehendat nos grammatici quam non intellegant populi“ (Es ist besser, wenn uns die Grammatiker tadeln, als wenn uns das Volk nicht versteht).

Komödien von Plautus

Aus vorklassischer Zeit ist der vom Volk sehr geschätzte Schriftsteller Plautus zu nennen (um 250–184 v. Chr.). Die Sprache seiner Komödien ist in zweierlei Hinsicht eine wichtige Quelle: Zum einen kommen in den Dialogen umgangssprachliche Ausdrücke vor, zum anderen sind bei Plautus ältere Sprachformen bezeugt, die im klassischen Latein fehlen, in den romanischen Sprachen aber weiterleben.

sermo vulgaris

Im ersten Jahrhundert v. Chr. ist die Aufspaltung in ein kultiviertes, elaboriertes Schriftlatein und ein stilistisch anspruchsloseres Sprechlatein vollzogen. Ungehindert von der klassischen Kodifizierung entwickelt sich die alltägliche Umgangssprache weiter und nimmt den Weg, der letztlich zu den romanischen Sprachen führt. Sie zeigt besondere Merkmale in der Aussprache (z. B. *caldus* statt *calidus*), in der Morphologie (z. B. *simus* statt *sumus*; *semo* findet sich noch in den meisten italienischen Dialekten), in der Syntax und im Wortschatz (z. B. *manducare* statt *edere*). Cicero nennt die Umgangssprache *sermo plebeius* oder *sermo vulgaris* und meint damit nicht etwa eine diastratische Varietät der unteren Gesellschaftsschichten, sondern verwendet *vulgaris* in der oben schon erwähnten Bedeutung ‘volkstümlich’. In seinen eigenen Briefen fallen Elemente aus diesem Register auf (z. B. *bellus* anstelle von *pulcher*).

Atellanen von
Pomponius

Lateinische Texte, die die volkssprachliche Tradition des 1. Jahrhunderts v. Chr. besonders bezeugen, sind die Fragmente der Atellanen (volkstümliche Possenspiele, um 90 v. Chr.) des Lucius Pomponius. Neuerungen bei Pomponius sind z. B. der Übergang der Deponentia zur aktiven Konjugation und die Verwendung der Akkusativendung *-as* im Nominativ Plural der Feminina, die den entsprechenden romanischen Formen zugrunde liegt. Augenfällig ist dies z. B. in altfr. *les portes* im Subjektfall, das nicht auf den Nominativ *PORTAE*, sondern nur auf den Akkusativ *PORTAS* zurückgehen kann. Es zeigt sich aber auch in der Entwicklung des Italienischen, sonst hätte z. B. anstelle von *amiche* (aus *AMICAS*) Palatalisierung, also *amice* (aus *AMICAE*), eintreten müssen. Dieser und weitere Texte sind aber nicht wirklich vulgärlateinisch, sondern eine Art Kompromiss zwischen Vulgärlatein und klassischer Norm.

Satyricon von Petronius

Aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. sind zwei ganz unterschiedliche und gleichermaßen wichtige Quellen des Vulgärlateins zu nennen. Eine ist das *Satyricon* von Petronius (Freitod 66 n. Chr.), ein in Bruchstücken erhaltener Roman. Er enthält die *Cena Trimalchionis*, das *Gastmahl des Trimalchio*, in der Petron vulgärlateinische Elemente zur Personencharakterisierung benutzt. Der frei-

gelassene Sklave Trimalchio ist ein neureicher Emporkömmling, an dessen Tisch sich eine ziemlich ordinäre Gesellschaft versammelt, deren Latein mit wachsender Trunkenheit immer vulgärer wird. Vermittelt wird so ein Bild der gesprochenen Sprache ungebildeter Schichten einer Stadt bei Neapel im 1. Jahrhundert.

Eine andere Quelle für etwa das gleiche Entwicklungsstadium sind die Graffiti von Pompeji. Die Wandinschriften geben das getreueste überlieferte Abbild der gesprochenen Sprache, weil sich einerseits in ihnen der Alltag einer Provinzstadt spiegelt – Späße, Flüche, Trivialitäten – und andererseits hier ungeübte Schreiber am Werk sind, die die klassische Norm weder beherrschen noch anstreben. Durch den Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 n. Chr. wurden sie verschüttet und für die Nachwelt konserviert. Eine Naturkatastrophe sondergleichen entpuppt sich zumindest für die Wissenschaften als Glücksfall. Die Philologen finden bestens konserviertes Sprachmaterial vor, das mit dem Ausbruch des Vulkans 79 n. Chr. als *terminus post quem non* sogar datierbar ist. In den Graffiti zeigen sich Anzeichen für den Verfall des lateinischen Kasusystems, z. B. der Ersatz des Ablativs durch den Akkusativ nach bestimmten Präpositionen (z. B. *cum iumentum*) oder die Verwechslung von Ablativ zur Angabe eines Ortes und Akkusativ zur Angabe einer Bewegungsrichtung (z. B. *in conventu veni*). Weitere vulgärlateinisch geprägte Inschriften finden sich auf Grabsteinen, die von ungebildeten Steinmetzen beschriftet wurden, oder auf Fluch- und Verwünschungstafelchen (*defixionum tabellae*), deren Sprache in ihrer Emotionsgeladenheit trotz formelhafter Züge die Mündlichkeit reflektiert.

Graffiti und Inschriften

Vom Anfang des 2. Jahrhundert n. Chr. liegt mit den *Papyri* eine sehr interessante und wichtige Quelle vor: fünf auf Papyrus geschriebene Briefe eines einfachen Soldaten, Claudius Terentianus, der wahrscheinlich aus Norditalien oder Gallien stammte und aus Alexandria an seinen Vater schrieb, und ein Brief des Vaters an seinen Befehlshaber, in etwa datierbar auf 115 n. Chr. Diese Briefe bezeugen ein fortgeschrittenes Stadium der Entwicklung des Vulgärlateins:

Papyri

Misi tibi, pater, per Martialem imboluclum concosutum in quo habes amicta par unu, amictoria par unu, sabana par unu, saccos par unu, glabulum ligni. Emeram aute illuc conculcitam et pulbino, et me iacentem in liburna sublata mi sunt. Et abes in imboluclum amictorium singlare, hunc tibi mater mea misit. Et accipias caveam gallinaria in qua habes sunthesis vitrae et phialas quinarias par unu et calices paria sex.



Ich habe dir, Vater, durch Martial ein versiegeltes Paket geschickt, in dem du ein Paar Mäntel hast, ein Paar Halstücher, ein Paar Leinentücher [Handtücher], ein Paar Säcke und ein Feldbett aus Holz. Ich hatte es mit Matratze und Kissen gekauft, und während ich auf dem Schiff schlief, hat man sie mir gestohlen. Und in dem Paket hast du auch einen dünnen Mantel, den schickt Dir meine Mutter. Und du empfängst einen Hühnerkäfig, darin sind ein Service [Tassen] aus Glas und ein Paar Flaschen von fünf Maß und sechs Paar Gläser.

Das Kasussystem ist in diesem Text noch ein Stück weiter aufgeweicht. Die Akkusative werden zwar noch markiert, aber nicht immer. Keine Markierung

findet sich, wenn sie gewissermaßen redundant ist, etwa bei den Appositionen *par unu* und bei *caveam gallinaria*. Zu beachten ist auch der Gebrauch des Akkusativs statt des Ablativs: *con culcitam, me iacentem, in imboluclum*. In der Zeit vom 1. zum 2. Jahrhundert ist der einfache Ablativ und der Ablativ nach Präpositionen völlig vom Akkusativ verdrängt worden. Lautlich fallen die beiden Kasus ohnehin in den meisten Fällen zusammen. In den *Papyri* ist auch erstmalig die feminine Dativ-Form *illei* belegt, die in ital. *lei* weiterlebt.

Vetus Latina

Für die folgende Zeit gibt es weniger gute Quellen. Die wichtigsten sind frühe Bibelübersetzungen aus dem Griechischen, die ab der Mitte des 2. bis zum 3. Jahrhundert von Autoren mit nicht sehr hohem Bildungsniveau angefertigt wurden und nur bruchstückhaft überliefert sind. Sie werden unter dem Namen *Vetus Latina (Itala)* zusammengefasst und später durch die *Vulgata* abgelöst, eine Neuübersetzung der Bibel durch Hieronymus Ende des 4. Jahrhunderts. Auch andere frühe Texte des Christentums enthalten vulgärlateinische Elemente, so die Schriften von Kirchenvätern wie Tertullian (160–222, 197 zum Christentum bekehrt). Sie sind in einer Mischung aus Schrift- und Umgangssprache abgefasst und bezeugen nur sehr unzulänglich den tiefgreifenden Sprachwandel, der den Abstand zwischen Schriftlatein und Vulgärlatein mehr und mehr vergrößert. In der *Itala* findet sich z. B. die Konstruktion eines finalen Infinitivs anstelle des Gerundiums: *dare ad manducare*. Ins 2./3. Jahrhundert fällt auch die Schwächung des Neutrums und der synthetischen Steigerung des Adjektivs, eine der Veränderungen, in denen sich Tendenzen von der lateinischen Postdetermination zur romanischen Prädetermination manifestieren (vgl. p. 23).

Appendix Probi

Nicht sicher datierbar ist die *Appendix Probi*, ein als Anhang zur Abschrift der lateinischen Grammatik des Probus überliefertes Zeugnis. Der Verfasser tadelt hier 227 Vulgarismen, denen er jeweils die klassisch-lateinische Form voranstellt: *speculum non speclum, auris non oricla, viridis non virdis*. Aus heutiger Sicht besonders interessant sind gerade die vom Verfasser abgelehnten Formen, aus denen sich häufig die romanischen Ausdrücke entwickeln (it. *specchio, orecchia, verde*, fr. *oreille, vert*, sp. *espejo, oreja, verde*). Mit getadelten Formen wie *paupera mulier* dokumentieren sie zudem einen volkssprachlichen Drang zum natürlichen Geschlecht.

Mulomedicina

In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bilden sich im Vulgärlatein die Grundlagen der romanischen Grammatik heraus. Für diese Epoche sind wieder zwei gute Quellen vorhanden. Eine ist die *Mulomedicina Chironis*, eine Ende des 4. Jahrhunderts verfasste Abhandlung über Tiermedizin, die wie andere im weitesten Sinne technische Traktate (z. B. schon *De architectura* von Vitruv sowie das älteste erhaltene Kochbuch der Antike, *De re coquinaria* von Apicius, oder ein Brief an Theodorich über gesunde Ernährung, *De observatione ciborum*, von Anthimus) weniger den Normen des klassischen Lateins unterworfen ist.

Peregrinatio Egeriae

Ein anderes Zeugnis ist die *Peregrinatio Egeriae ad loca sancta*, ein zwischen 381 und 384 entstandener Bericht der wahrscheinlich hispanischen Nonne Egeria über ihre Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die *Mulomedicina* und die *Peregrinatio* sind zwar von vulgärlateinischen Zügen geprägt, aber dennoch kein

getreues Abbild der damaligen Mündlichkeit, zumal besonders Egeria sichtlich um eine gewisse stilistische Eleganz bemüht ist. Das lateinische Kasusystem ist nun in der Sprechsprache nicht mehr existent: Nominativ und Akkusativ sind in der Form des Akkusativs zusammengefallen, die in der im Singular invariablen Form des romanischen Substantivs weiterlebt, wie das folgende Beispiel (noch mit *-m*) aus der *Mulomedicina* dokumentiert: *nervus, qui est [...] dominatorem*. Genitiv und Dativ, die in der vorangegangenen Epoche noch ziemlich stabil waren, werden durch Präpositionalsyntagmen abgelöst. So ist in der *Peregrinatio* zu lesen *de quibus abitationibus [...] fundamenta parent, sancto episcopo de Arabia*, in der *Mulomedicina* steht z.B. *folia de oliva*.

Im 4. und 5. Jahrhundert vollziehen sich weitere wichtige Entwicklungen vom Vulgärlatein zu den romanischen Sprachen. Die Herausbildung des bestimmten Artikels aus den Demonstrativpronomina *ille* und *ipse*, die sich in mehreren Stufen vollzog, hat das Stadium eines in der *Mulomedicina* bezeugten „Quasi-Artikels“ erreicht. Daneben werden *ille* und *ipse* aber noch als Pronomina gebraucht. Im Verbalsystem kommt es vielfach zu Konjugationswechseln und zu einer Reihe von Neuerungen, wie den analytischen Formen von Passiv, Perfekt und Futur (vgl. 1.2.3), den unpersönlichen Reflexivkonstruktionen (*mela [...] servare se possunt* ‘le mele ... si possono conservare’) oder den Verbalperiphrasen zum Ausdruck des progressiven Aspekts (*esse* + Partizip Präsens, *stare* + Gerundium > it. *sto leggendo*).

Bestimmter Artikel

Dem gesprochenen Latein näher als dem klassischen stehen auch Dokumente der frühmittelalterlichen Geschichtsschreibung wie die *Historia Francorum* des Bischofs Gregor von Tours aus dem 6. Jahrhundert oder frühmittelalterliche Gesetzestexte wie die *Lex Salica* im gallischen Merowingerreich, das *Edictus Rothari* im italienischen Langobardenreich oder die *Lex Visigothorum* im hispanischen Westgotenreich.

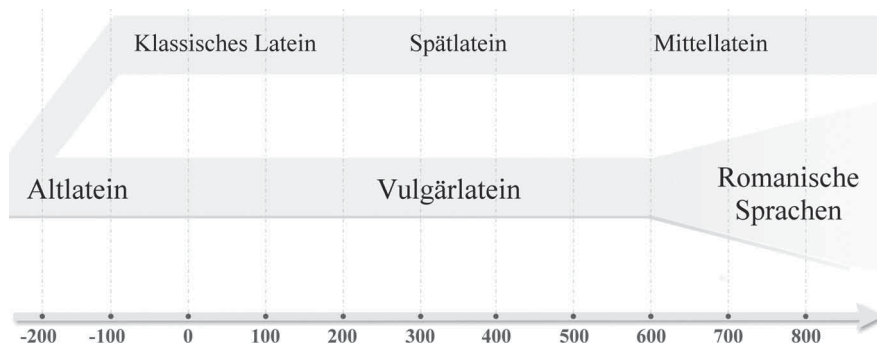
Geschichte und Recht

Nach dem Schub von Umstrukturierungen und Neuerungen des 4. und 5. Jahrhunderts ist um das Jahr 600 ein Sprachstand erreicht, der sinnvollerweise nicht mehr als Vulgärlatein bezeichnet werden kann, sondern vielmehr als protoromanische Phase. Es braucht nicht betont zu werden, dass die Festsetzung einer solchen Bruchstelle in einer kontinuierlichen Entwicklung etwas willkürlich ist. Doch ist sich die Forschung über den ungefähren Zeitpunkt, zu dem die entscheidenden Etappen des Sprachwandels durchlaufen sind, weitgehend einig. Bis zum 4./5. Jahrhundert ist die Umgangssprache der Mittelschicht im Imperium Romanum (Legionäre, Kaufleute, Kolonisten, Beamten) noch relativ einheitlich. Spätlatein und Vulgärlatein stehen zueinander in einem Diglossie-Verhältnis, sind also unterschiedliche Varietäten einer Sprache mit getrennten Funktionsbereichen. Durch das Auseinanderbrechen des Römischen Reichs und den Rückgang der klassischen Bildung ist der Differenzierungsprozess im 6. und 7. Jahrhundert dagegen so weit fortgeschritten, dass die Lateinkenntnisse im Volk stark zurück gehen. Gleichzeitig beginnen sich unterschiedliche Volkssprachen herauszubilden. Schematisch lässt sich die Geschichte des Lateins bzw. des Vulgärlateins in etwa so darstellen:

Bruchstelle

Abb. 1.1

Vom Altlatein zu den
romanischen Sprachen



Reichenauer Glossen

Immer wieder werden Glossare abgefasst, in denen die anscheinend nicht mehr verstandenen klassisch-lateinischen Sprachformen erklärt werden. Am bekanntesten sind sicherlich die um 800 in Nordfrankreich entstandenen, nach dem früheren Aufbewahrungsort der Handschrift in der Abtei Reichenau am Bodensee benannten *Reichenauer Glossen*. In ihnen finden sich z. B. lateinische Ausdrücke mit den in der Galloromania geläufigen Übersetzungen: *forum* – *mercatum* (> it. *mercato*, fr. *marché*, sp. *mercado*), *galea* – *helmus* (> it. *elmo*), *liberos* – *infantes* (> it. *infanti*, fr. *enfants*, sp. *infantes*), *pulcra* – *bella* (> it. *bello*, fr. *beau*, sp. *bello*).

Nichtromanische
Sprachen

Dass sich das Vulgärlatein schon in der Epoche des klassischen Lateins und mehr natürlich noch danach sehr deutlich vom Schriftlatein unterschieden haben muss, ist also antiken Quellen zu entnehmen. Aussagekräftige Informationen zu Phonetik und Lexik liefern aber auch lateinische Entlehnungen in nichtromanischen Sprachen. So ist z. B. aus der Aussprache von dt. *Keller* (< klat. *CELLARIUM*) oder *Kiste* (< klat. *CISTA*) zu schließen, dass das lateinische *c* vor palatalen Vokalen ursprünglich velar realisiert wurde und die palatalisierte Aussprache der meisten romanischen Sprachen erst später aufkam.

Romanische Sprachen

Die bei weitem wichtigste Quelle des Vulgärlateins sind aber die romanischen Sprachen selbst. So konnte die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts viele Formen und Wörter des gesprochenen Lateins rekonstruieren, die in der lateinischen Literatur nirgends belegt sind, nach Ausweis der romanischen Sprachen aber existiert haben müssen, z. B. *ARRIPARE (aus AD 'zu' und RIPA 'Ufer') 'ans Ufer kommen', das in italienischen Dialekten (kal. *arripare*, neap. *arrepá*, lucc. *arripare*) ebenso fortlebt wie in it. *arrivare*, fr. *arriver*, engad. *arriver*, okz./kat. *arribar* 'ankommen' oder pg./sp. *arribar* '(Schiff) einlaufen'.

Quellen des
Vulgärlateins

Das Volkslatein ist nicht systematisch im schriftlichen Medium überliefert. Informationen über seine Gestalt sind einerseits puristischen Grammatiken zu entnehmen, die vulgärlateinische Formen tadelnd aufzählen (*Appendix Probi*), und Glossaren, die lateinische Formen übersetzen (*Reichenauer Glossen*). Andererseits sind besonders solche Texte durch mündlichen Sprachgebrauch geprägt, die sich an einfache Schichten wenden oder gar von literarisch ungebildeten Personen verfasst sind, so z. B. Inschriften wie die Graffiti von Pompeji, technische Traktate oder frühchristliche Texte. Auch in der Literatur finden sich umgangs-

sprachliche Elemente, v.a. in den vorklassischen Komödien von Plautus oder im nachklassischen *Satyricon* von Petronius und sogar in den Briefen Ciceros. Wichtige Quellen sind aber auch lateinische Entlehnungen in nichtromanische Sprachen und insbesondere die romanischen Sprachen selbst.

1.2 Sprachinterne Entwicklungen

1.2.1 Lexikalische Veränderungen

Die beim chronologischen Überblick über wichtige Quellen des Vulgärlateins erwähnten Neuerungen gilt es im Folgenden systematischer zu betrachten. Dabei steht an erster Stelle der Wortschatz. Seine frühen Veränderungen lassen sich in Vereinfachungen, formale und inhaltliche Umgestaltungen sowie Erweiterungen wie z. B. in Folge der Christianisierung unterteilen.

Im Latein gibt es eine Vielzahl an Ausdrücken mit ähnlicher Bedeutung. Ihnen steht das sprachliche Ökonomieprinzip entgegen, d. h. das Streben danach, mit minimalem Aufwand maximalen Erfolg zu erzielen. Im Vulgärlatein werden lexikalische Oppositionen häufig reduziert. So unterscheidet das klassische Latein z. B. *VIR* 'Mann' und *HOMO* 'Mensch, Mann', während sich das Vulgärlatein und die romanischen Sprachen auf *HOMO* > it. *uomo* beschränken (fr. *homme*, sp. *hombre*). Ähnlich spezifiziert das klassische Latein lexikalisch zwischen *OSCULUM* 'freundschaftlicher Wangenkuss', *BASIVM* 'zärtlicher Lippenkuss' und *S(U)AVIVM* 'Zungenkuss'. Doch im Vulgärlatein lebt nur *BASIVM* weiter und entwickelt sich zu it. *baccio* (fr. *baiser*, sp. *beso*). Von klat. *URBS* 'Stadt als Gesamtheit der Gebäude', das neben *CIVITAS* 'Bürgerschaft, Gesamtheit der Einwohner einer Stadt' steht, bleibt nur *CIVITAS* > it. *città* erhalten (fr. – bedeutungsverengt – *cité*, sp. *ciudad*). Der Ausdruck *URBS* ist aber z. B. noch am Oster- sonntag zu hören, wenn der Papst der Stadt und dem ganzen Erdkreis (*urbi et orbi*) den Segen spendet. Zur Bezeichnung des Feuers hat das klassische Latein ebenfalls zwei Wörter: *IGNIS*, das alte indogermanische Wort, und *FOCUS*, ein Wort unsicheren Ursprungs, das soviel wie 'häusliches Feuer, Herd, Herdfeuer' bedeutet. Im Vulgärlatein übernimmt *FOCUS* auch die Bedeutung 'Feuer' im Allgemeinen und verdrängt damit *IGNIS*. In den romanischen Sprachen finden sich durchweg Nachfolger von *FOCUS* > it. *fuoco* (fr. *feu*, sp. *fuego*). Ähnlich ist *EQUUS* im klassischen Latein das Reitpferd, während *CABALLUS* 'Zugpferd, Arbeitspferd' leicht pejorativ konnotiert ist, wohl auch weil es meistens ein kastriertes Pferd bezeichnet. In den romanischen Sprachen lebt als Normalwort für das (männliche) Pferd nur *CABALLUS* > it. *cavallo* (fr. *cheval*, sp. *caballo*) weiter. *EQUUS* bzw. *EQUA* ist teilweise für die Stute erhalten (sp. *yegua*, pg. *  gua*, okz. *ego*) und in gelehrten Ableitungen aus dem Bereich des Reiterei (z. B. it. *equestre*, *equitazione*, fr. *  questre*, *  quitation*, sp. *ecuestre*, *equitaci  n*). Von *PULCHER* 'schön', *BELLUS* 'hübsch' und *FORMOSUS* 'wohlgeformt' leben nur die letzten beiden weiter, so in it. *bello* (fr. *beau*) und sp. *hermoso*.

Sprachliche Ökonomie ist umso mehr angebracht, wenn eine lexikalische Opposition aufgrund soziokulturellen Wandels an Bedeutung verliert. Wird

Reduktion lexikalischer
Oppositionen

Kulturelle Anpassung

z.B. im Rechtssystem nicht mehr zwischen AVUNCULUS ‘Onkel mütterlicherseits’ und PATRUUS ‘Onkel väterlicherseits’ bzw. MATERTERA ‘Tante mütterlicherseits’ und AMITA ‘Tante väterlicherseits’ unterschieden, so tritt auch die begriffliche Differenzierung in den Hintergrund. Im Vulgärlatein werden nur AVUNCULUS und AMITA verwendet, die in fr. *oncle* und *tante* weiterleben. In anderen romanischen Sprachen sind für beide Geschlechter Nachfolger des spätlateinischen Gräzismus *thios* gebräuchlich (it. *zio*, *zia*, sp. *tío*, *tía*). Dass kulturelle Neuerungen lexikalische Veränderungen nach sich ziehen, illustriert auch lat. PECUNIA, das schon sehr früh die Entwicklung von ‘Vieh (als Tauschobjekt)’ zu ‘Geld’ erfahren hat und in der letztgenannten Bedeutung z.B. noch in der gelehrten Form it. *pecuniario* (fr. *pecuniaire*, sp. *pecuniario* und *pecunia*) erhalten ist.

Aufgabe von
Irregularitäten

Aber auch der Ersatz unregelmäßig flektierter Lexeme durch regelmäßige trägt zur Vereinfachung der Lexik bei. Ersetzt werden z.B. die Verben CANERE → CANTARE (abgeleitet von *cantus*) > it. *cantare* (fr. *chanter*, sp. *cantar*), VELLE → *VOLERE (nach *voleo* für *volo*) > it. *volere* (fr. *vouloir*, sp. *querer* < *QUAERERE), POSSE → *POTERE (nach *potes*) > it. *potere* (fr. *pouvoir*, sp. *poder*), FERRE → PORTARE > it. *portare* (fr. *porter*, sp. – später bedeutungsverengt – *portar*, sonst *llevar* und *traer*) und FARI, LOQUI → PARABOLARE/FABULARE > it. *parlare* (fr. *parler*, sp. *hablar*). Bei den Substantiven besteht eine Tendenz zu Lexemen der -a- und -o-Deklination: ITER, ITINERIS → VIA > it. *via* (fr. *voie*, sp. *vía*).

Lexikalische Absorption

Eine Präzision von VIA ist (VIA) STRATA ‘gepflasterte (Straße)’. Die Entwicklung zu it. *strada* zeigt, wie ein Adjektiv zum Substantiv wird, indem es dessen lexikalische Bedeutung absorbiert. Andere Beispiele hierfür sind (CASEUS) FORMATICUS ‘geformter (Käse)’ > it. *formaggio* (fr. *fromage*, doch sp. *queso* < CASEUS) oder (HORA) SEXTA ‘sechste (Stunde)’ > sp. *siesta* (> it. *siesta*, fr. *sieste*).

Streben nach
Lautsubstanz

Kurze Wörter neigen zum Schwund und werden durch längere ersetzt. Diese allgemeinsprachliche Tendenz mag die schon gesehene Aufgabe von VIR zugunsten von HOMO begünstigt haben. Sie zeigt sich aber auch beim Ersatz von RUS ‘Land’ durch CAMPANIA > it. *campagna* (fr. *campagne*, sp. *campaña*) oder von OS ‘Mund’ durch BUCCA ‘Backe’ > it. *bocca* (fr. *bouche*, sp. *boca*). Häufig erfolgt die Verlängerung kurzer Wörter durch Ableitung: HIEMS ‘Winter’ → HIBERNUS (TEMPUS) ‘winterlich(e Zeit)’ > it. *inverno* (fr. *hiver*, sp. *invierno*), DIES ‘Tag’ → DIURNUS ‘täglich’ > it. *giorno* (fr. *jour*, sp. *día*). Besonders beliebt sind dabei Diminutivableitungen: AURIS ‘Ohr’ → AURICULA > it. *orecchia* (fr. *oreille*, sp. *oreja*), GENU ‘Knie’ → GENUCULUS > it. *ginocchio* (fr. *genou*, sp. *rodilla* < ROTULA ← ROTA ‘Rad’), CIRCUS ‘Kreis’ → CIRCULUS > it. *circolo* (fr. *cercle*, sp. *círculo*), AGNUS ‘Lamm’ → AGNELUS > it. *agnello* (fr. *agneau*), VETUS ‘alt’ → VETULUS > it. *vecchio* (fr. *vieux*, sp. *viejo*).

Tendenz zur
Expressivität

Eine weitere Entwicklung ist die Tendenz zu expressiven Wörtern, von denen sich etliche in den romanischen Sprachen erhalten haben. Sie zeigte sich oben u.a. schon bei der Bevorzugung von CABALLUS gegenüber EQUUS oder von PARABOLARE gegenüber LOQUI. Ähnlich wird klat. EDERE ‘essen’ – weil es zu wenig Lautsubstanz hat und in einigen Formen mit ESSE homonym ist (*est* ‘er ist/isst’) – schon im frühen Latein durch die Präfixableitung COMEDERE ‘(auf)essen’ ersetzt, die in der Iberoromania weiterlebt (sp. *comer*). In Italien, Rumänien und Gallien finden sich mit rum. *mînca*, fr. *manger* (> it. *mangiare*) hingegen Ausdrücke, die

auf vlt. MANDUCARE/MANDICARE zurückgehen, abgeleitet von MANDUCUS 'Vielfraß', das eine komische Figur in der lateinischen Stegreifkomödie bezeichnet (vgl. S. 29f.). MANDUCARE ist ursprünglich eine Art Kraftausdruck mit der Bedeutung 'kauen, füttern, sich vollstopfen', der sich anschließend zum Normalwort für 'essen' entwickelt. Ein weiteres vielzitiertes Beispiel ist der Ersatz von *klat. CAPUT* durch *TESTA*. *CAPUT* ist das klassisch-lateinische Wort für 'Kopf' und u. a. aus der Beschreibung Roms als Haupt der Welt (*Roma caput mundi*) vielen geläufig. Es lebt in einigen italienischen Dialekten in dieser Bedeutung weiter, mit veränderter Bedeutung in it./sp. *capo*, fr. *chef*. Sp. *cabeza* und pg. *cabeça* gehen auf die ältere vulgärlateinische Form *CAPITIA* zurück, während den zentralromanischen Ausdrücken it. *testa* und fr. *tête* die jüngere Form vlt. *TESTA* zugrunde liegt. Ursprünglich hat diese die Bedeutung 'irdenes Gefäß, Tonschale', die in der Umgangssprache als Metapher für 'Hirnschale, Schädel, Kopf' gebraucht wird. Diese Verwendung ist wohl im gallischen Vulgärlatein aufgekommen, wobei einige Forscher zu Unrecht vermuten, sie habe etwas mit der Gewohnheit der Barbaren zu tun, aus menschlichen Schädeln zu trinken, die dem *Asterix*-Leser am Beispiel der Normannen illustriert wird. Als letztes Beispiel unter Expressivität sei auf *FLERE* 'weinen' verwiesen, das einerseits durch *PLORARE* 'laut jammern' > frz. *pleurer*, sp. *llorar* ersetzt wird, andererseits durch *PLANGERE* 'sich auf die Brust schlagen' (damals eine Geste heftiger Trauer) > it. *piangere*. Neben der größeren Ausdrucksstärke weisen beide Wörter mehr Lautsubstanz auf.



Abb. 1.2
aus *Asterix und die Normannen*

Die Entwicklung von Sprachen ist durch zwei gegenläufige Tendenzen gekennzeichnet: Ökonomie und Expressivität. Das Streben nach Sprachökonomie begünstigt Vereinfachungen. Es führt im Vulgärlatein zum Verzicht auf lexikalische Oppositionen (z. B. Reduktion von *VIR* und *HOMO* auf Letzteres) und zur Behebung von Unregelmäßigkeiten in der Flexion (z. B. *FERRE* → *PORTARE*). Das Streben nach Expressivität bewirkt den Ersatz kurzer und ausdruckschwacher Wörter durch längere und expressivere (z. B. *EDERE* → *MANDUCARE* > *mangiare*).

Ökonomie und
Expressivität

Ein kulturgeschichtlich besonders wichtiger Vorgang in der Kaiserzeit ist die Ausbreitung des Christentums. In seinen Anfängen handelt es sich um eine Bewegung, die besonders in den einfachen Volksschichten verankert ist und als solche die Alltagssprache beeinflusst. Durch das Christentum dringen viele griechische Wörter ins Latein ein, was sich aus der Geschichte seiner Ausbreitung erklärt. Von Palästina ausgehend gelangt es zunächst in griechisches Sprachgebiet. Einwanderer, die entweder Griechen sind oder das Griechische als Verkehrssprache benutzen, bringen es dann nach Rom. Ein großer Teil der kirchlichen Terminologie ist daher griechischen Ursprungs.

Christianisierung

Zur Bezeichnung des Gebäudes, in dem sich die Christen versammeln und ihre Gottesdienste abhalten, kann nicht auf *klat. TEMPLUM* zurückgegriffen werden, denn die *TEMPLA* sind ja heidnischen Göttern geweiht. Daher werden gleich mehrere Wörter aus dem Griechischen entlehnt. Der Gräzismus *KYRIAKE* 'Haus des Herrn' lebt v. a. in slawischen und germanischen Sprachen weiter (dt. *Kirche*), *BASILICA* bleibt in der allgemeinen Bedeutung 'Kirche' u. a. in rum. *biserică* erhal-

Gräzismen der Kirche

ten und ECCLESIA 'Versammlung der Stadtbürger' wird zu 'Versammlungsort der Gläubigen' (it. *chiesa*, fr. *église*, sp. *iglesia*). Andere Beispiele sind PRESBYTER 'Ältester' > 'Priester' (it. *prete*, fr. *prêtre*), BAPTIZARE 'eintauchen' > 'taufen' (it. *battezzare*, fr. *baptiser*, sp. *bautizar*), EPISCOPUS 'Aufseher' > 'Bischof' (it. *vescovo*, fr. *évêque*, sp. *obispo*) oder MONACHUS 'Einsiedler (Ableitung von *monos* 'allein') > 'Mönch' > (it. *monaco*, fr. *moine*, sp. *monje* aus altprov. *monge*). PAROCHIA 'Nachbarschaft' bzw. 'die daneben Wohnenden' entwickelt sich über die Bedeutung 'Fremde, die ohne Bürgerrecht in einer Stadt leben (weil sich die Christen auf Erden als Fremdlinge fühlten)' zu it. *parocchia* 'Gemeinde' (fr. *paroisse*, sp. *parroquia*).

Das Wort für das Wort

Der wohl wichtigste Ausdruck, der über das christliche Latein in die Gemeinsprache gelangt, ist die Bezeichnung für das Wort selbst. Gr. PARABOLE, klat. PARABOLA, findet sich schon bei Seneca als rhetorischer Terminus in der Bedeutung 'Vergleich, Ähnlichkeit (*similitudo*)'. Bei christlichen Autoren wird er für die Gleichnisse Jesu gebraucht und bedeutet sodann 'Beispiel, Gleichnis, Parabel'. Über 'Wort Christi' entwickelt sich die Bedeutung zu 'Wort' im Allgemeinen, was schon in der Vulgata belegt ist. PARABOLA verdrängt in dieser Bedeutung überall in der Romania den klassisch-lateinischen Ausdruck für 'Wort', VERBUM, der in dieser ursprünglichen Bedeutung nur in bask. *berba* erhalten ist (vgl. it. *parola*, fr. *parole*, sp. *palabra*). Das davon abgeleitete Verb PARABOLARE (> it. *parlare*, fr. *parler*) steht in Konkurrenz zu FABULARE (> pg. *falar*, sp. *hablar*). Beide ersetzen das unregelmäßig flektierte klat. LOQUI 'sprechen'.

Bedeutungswandel
lateinischer Wörter

Der Einfluss des Christentums schlägt sich auch in der Bedeutungsveränderung sonstiger Wörter nieder. Diese lässt sich an PAGANUS aufzeigen, das im klassischen Latein zwei Bedeutungen hat: in der Allgemeinsprache 'Landbewohner (Bewohner eines *pagus*)' im Gegensatz zum Städter, dem OPPIDANUS, und in der Sprache der Soldaten 'Bürger, Privatmann' im Gegensatz zum Soldaten. Im Sprachgebrauch der Christen nimmt das Wort im 4. Jahrhundert die Bedeutung 'Nichtchrist, Heide' an (vgl. it. *pagano*, fr. *païen*, sp. *pagano*). Eine der Erklärungen hierfür lautet, dass sich das Christentum zuerst in Rom und in städtischen Zentren ausbreitet und auf dem Land – in den *pagi* – erst später Fuß fassen kann. Die *pagani* sind daher zunächst Nichtchristen. Eine andere Erklärung nimmt die Bedeutung des Wortes in der Soldatensprache zum Ausgangspunkt. Ein Christ fühlt sich als Streiter für Christus, als *miles Christi*. Wer kein Christ, kein *miles Christi* ist, wird daher als PAGANUS 'Privatmann, Nichtsoldat' bezeichnet. Ein anderes Beispiel ist klat. CAPTIVUS 'Gefangener', mit dem im Christentum zunächst der 'in der Sünde Gefangene' bezeichnet wird. In Italien entwickelt es sich zu it. *cattivo* 'böse', in Frankreich, wo die Augustinische Gnadenlehre auf fruchtbaren Boden fällt, hingegen zu *chétif* 'erbarmungswürdig, erbärmlich'.

Folgen der
Christianisierung
im Wortschatz

Neue Bewegungen benötigen neues Vokabular. Das aufkommende Christentum löst die Bezeichnungsfrage einerseits durch die Übernahme von Gräzismen (ECCLESIA > it. *chiesa*, PRESBYTER > it. *prete*, BAPTIZARE > it. *battezzare*, EPISCOPUS > it. *vescovo*, MONACHUS > it. *monaco*, PAROCHIA > it. *parocchia*), andererseits durch die Bedeutungsveränderung lateinischer Wörter (z. B. PAGANUS 'Landbewohner', 'Privatmann' > it. *pagano* 'Heide').

Zum Abschluss des Kapitels seien noch kurz die sprachlichen Auswirkungen erwähnt, die das Zusammenleben von Volkssprache und Latein im Mittelalter und darüber hinaus zeitigen werden. So ist es nicht ganz richtig, dass sich das Italienische bzw. die romanischen Sprachen nur aus dem Sprechlatein und Entlehnungen aus fremden Sprachen wie dem Griechischen entwickelt haben. Denn von Anfang an gibt es neben den Erbwörtern (*volgarismi*), die in ununterbrochener Kontinuität tradiert werden und die im folgenden Kapitel dargestellten lautlichen Entwicklungen mitmachen, sogenannte Buchwörter. Es sind Latinismen (*latinismi*), also Entlehnungen aus dem Latein der Geistlichen, der Juristen und der Gelehrten, die durch die Schreiber direkt in das romanische Schrifttum gelangen.

Erbwörter

Die Buchwörter, die im Laufe der Jahrhunderte bis heute übernommen werden, machen sogar den größeren Anteil des Wortschatzes aus, auch wenn die am häufigsten verwendeten Wörter Erbwörter sind. Einige Beispiele für Latinismen, die aus dem Latein der Kirche in die Volkssprache gelangen, sind Bezeichnungen der Todsünden wie *avarizia*, *superbia*, *lussuria*, aber auch *vizio* und (*peccato*) *originale*, ferner *compassione*, *confessione*, *desiderio*, *passione*, *grazia*, *orazione*. Latinismen aus dem Kirchenlatein sind aber auch *amare*, *amore* und *odiare*, *odio*, die volkstümlichen Ausdrücke sind *voler bene* oder *voler male*.

Buchwörter

Der beständige Einfluss des Lateins führt zu Dubletten (it. *doppioni*, *allotropi*), Paaren aus Erb- und Buchwörtern. Aus klat. *VITIUM* 'Fehler, Laster' entsteht z. B. erbwörtlich it. *vezzo* 'Angewohnheit', während it. *vizio* 'Laster' eine gelehrte Entlehnung ist. Ebenso stehen erbwörtliches *cosa* gelehrtem *causa* gegenüber und erbwörtliches *mezzo* gelehrtem *medio*.

Dubletten

Neben dem lexikalischen Einfluss gibt es auch Auswirkungen auf die Syntax und Morphologie. So ist z. B. die Form des Superlativs auf *-issimo* ein Latinismus, der aus Anredeformen für geistliche und weltliche Würdenträger wie *beatissimus*, *clarissimus*, *excellentissimus*, *serenissimus* übernommen wurde.

Entlehnte
Morphosyntax

1.2.2 Neuerungen in der Phonologie

Die bislang angeführten Beispiele zeigen bereits deutliche Unterschiede in der Lautung. Im Folgenden werden sie genauer vorgestellt und dabei zur besseren Verständlichkeit schon an dieser Stelle bis ins Neuitalienische weiterverfolgt.

Das Vokalsystem des klassischen Lateins kennt 10 Phoneme: [i], [e], [a], [o] und [u], jeweils lang (Ī, Ē, Ā, Ō, Ū) und kurz (ĭ, ĕ, ā, ō, ū). Länge und Kürze sind phonologisch distinktiv, ermöglichen also Bedeutungsunterscheidungen, z. B. *liber* 'frei' – *liber* 'Buch', *vēnit* 'er kam' – *vēnit* 'er kommt', *mālum* 'Apfel' – *mālum* 'das Übel', *sōlum* 'Boden' – *sōlum* 'allein', *fūrōr* 'ich stehle' – *fūrōr* 'Wahnsinn'. In der gesprochenen Sprache besteht eine Tendenz, die langen Vokale geschlossen und die kurzen offen zu realisieren (vgl. dt. *Weg* – *weg*, *bieten* – *bitten*). Allmählich ist es dann nicht mehr der Quantitätsunterschied, der die bedeutungsunterscheidende Funktion hat, sondern der Qualitätsunterschied. Bei betontem *e* und *o* ist der Öffnungsgrad im Italienischen bis heute seman-

Quantitätenkollaps

tisch distinktiv, so z. B. in *pesca* [peska] 'Pfirsich' gegenüber [peska] 'Fischfang' oder in *corso* [kɔrsɔ] 'Korse, korsisch' gegenüber [kɔrsɔ] 'Kurs, Wettlauf'. Eine prinzipielle Bewahrung der qualitativen Unterscheidung in den romanischen Sprachen belegen aber auch diphthongierte Formen wie it. *suolo* 'Boden' im Unterschied zu *solo* 'allein' (ähnlich fr. *sol* vs. *seul*, sp. *suelo* vs. *solo*). Die Auslöser des sogenannten Kollapses werden bis heute diskutiert und derzeit in Umlauterscheinungen (Metaphonie, Vokalharmonisierung) gesehen.

Abb. 1.3

Vokaldreieck des
gesprochenen Lateins

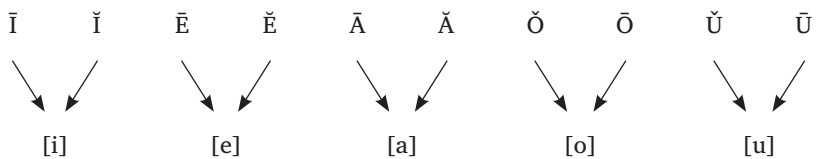
	palatal	velar
sehr geschlossen	[i]	[u]
geschlossen	[ɪ]	[ʊ]
halbgeschlossen	[e]	[o]
halboffen	[ɛ]	[ɔ]
offen	[a]	[ɑ]

Synkretismus

Auf den Quantitätenkollaps folgt der Zusammenfall bestimmter Vokale (Synkretismus). Überall in der Romania wird die Unterscheidung zweier Öffnungsgrade bei den hohen Vokalen aufgegeben. Das fünfstufige Vokalsystem des gesprochenen Lateins ([i], [ɪ], [e], [ɛ], [a] bzw. [u], [ʊ], [o], [ɔ], [ɑ]) reduziert sich so auf ein maximal vierstufiges ([i], [e], [ɛ], [a] bzw. [u], [o], [ɔ], [ɑ]).

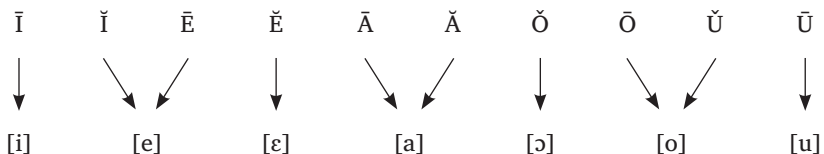
Archaisches
Vokalsystem

Die Art des Zusammenfalls verläuft regional unterschiedlich. So entstehen vier verschiedene vulgärlateinische Vokalsysteme mit jeweils eigenem Geltungsbereich. In Sardinien und Teilen Unteritaliens bildet sich z. B. das archaische System aus, in dem gar keine Öffnungsgrade unterschieden werden.



Italisches Vokalsystem

In Mittelitalien und der Westromania fallen Ĭ und Ĕ in [e] sowie Ō und Ū in [o] zusammen (z. B. in betonter Stellung: MĪTERE > *mettere*, NŪCE(M) > *noce*, in unbetonter Stellung: LUPŪ(M) > *lupo*). Dieses italische System ist für die betonten Vokale des heutigen Standarditalienischen grundlegend, während bei den Nebentonvokalen die Opposition der mittleren Vokalstufen (Ī, Ē, Ĕ bzw. Ō, Ō, Ū) zu [e] und [o] zusammenfällt.



[i] > [e]

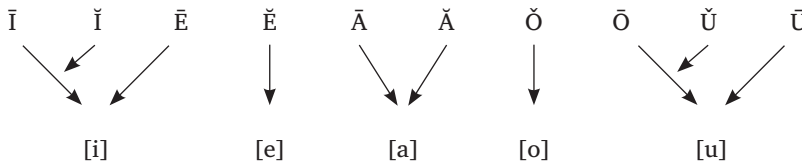
MĪTTERE > *mettere*PĪRA(M) > *pera*

[u] > [o]

CRŪCE(M) > *croce*MŪLTŪ(M) > *molto*

Daneben gibt es zwei weitere vulgärlateinische Vokalsysteme: In Rumänien und Süditalien gilt ein Kompromissystem und in Sizilien und Unteritalien das sizilianische System, das aufgrund seiner Bedeutung für die spätere Textanalyse noch Erwähnung finden soll:

Sizilianisches Vokalsystem



Als Quantitätenkollaps wird die Ablösung von Quantitäten durch Qualitäten in der phonologischen Relevanz des gesprochenen Lateins bezeichnet. Im klassischen Latein war die Vokallänge phonologisch distinktiv:

Quantitätenkollaps

<i>mālum</i>	‘das Übel’	<i>mālum</i>	‘Apfel’
<i>ōs</i>	‘Knochen’	<i>ōs</i>	‘Mund’
<i>pōpulus</i>	‘Volk’	<i>pōpulus</i>	‘Pappel’
<i>vēnit</i>	‘er kommt’	<i>vēnit</i>	‘er kam’

Im heutigen Italienisch ist der Öffnungsgrad bei betontem *e* und *o* relevant:

<i>pesca</i> [peska]	‘Pfirsich’	<i>pesca</i> [peska]	‘Fischfang’
<i>corso</i> [kɔrsɔ]	‘Korse, korsisch’	<i>corso</i> [korso]	‘Kurs, Wettlauf’

Nach diesen Präzisierungen gilt es, die Entwicklung der haupttonigen Vokale genauer zu betrachten.

Haupttonvokalismus

Hier fällt zunächst auf, dass sich die Monophthonge im Toskanisch-Florentinischen in betonter offener Silbe in der Regel zu Diphthongen (Halbvokal + Vokal) entwickelten: [e] und [ɔ] > [je] und [wɔ].

Diphthongierung von [e] und [ɔ]

[e, ae] > [je] > [je]

PĒDE(M) > *piẽde*PĒTRA(M) > *piẽtra*CAELŪ(M) > *kelo* > *cielo*

[o] > [ɔ] > [wɔ]

BŌNŪ(M) > *buono*RŌTA(M) > *ruota*NŌVŪ(M) > *nuovo*

In Ausnahmefällen kann die Diphthongierung von [e] und [ɔ] in betonter offener Stellung unterbleiben, so z. B. bei MĒDIŪ(M) > *mezzo* oder SPĒCULŪ(M) > *speklo* > *specchio*. Bei Wörtern, die auf der drittletzten Silbe betont werden (Proparoxytona), gibt es Variation, d. h. Wörter mit Diphthongierung, wie z. B. QUAE-RERE > *chiedere*, LĒVITŪ(M) > *lievito*, und andere ohne Diphthongierung, wie z. B. PĒCORA(M) > *pecora*, TĒPIDŪ(M) > *tepidò*, ŌPERA(M) > *opera* (dialektal auch *uopera*).

Ausbleiben der Diphthongierung